

Bezugspreis:

Preis: 10,50 M. monatlich 3,00 M. ...

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 13. November 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Sozialdemokratie und U-Boot-Krieg.

In den Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses ist wiederholt über die Sitzung des Hauptausschusses vom 31. Januar 1917 gesprochen worden.

Beismann hat später, im März, in seiner Unterredung mit Bernstorff seinen Umfall damit zu rechtfertigen versucht, daß er nur die Sozialdemokratie hinter sich gehabt hätte, wenn er zugunsten der amerikanischen Friedensvermittlung auf den unbeschränkten U-Boot-Krieg verzichtet geleistet hätte.

Es wird in diesem Zusammenhang besonders interessant, die Stellung der Sozialdemokratie kennen zu lernen, wie sie Genosse Dr. David in der historischen Sitzung vom 31. Januar 1917 darlegte.

Die gefasste Entscheidung sei die folgenschwerste in diesem Kriege, und die Männer, die diese Entscheidung gefaßt hätten, müßten auch allein die Verantwortung dafür tragen.

schweres Unheil für Deutschland entstehen könnte. Auch seine Freunde hätten die U-Boot-Frage immer als eine Zweckmäßigkeitsfrage angesehen.

Bei den technischen Auseinandersetzungen des Admirals v. Capelle über die Zahl der zu vernichtenden Tonnage vermisse man die Einstellung des Tonnagezuwachses auf Seiten unserer Gegner.

fast ein Wunderglaube, wenn man annehme, daß unsere U-Boote, die die feindliche Sperrlinie im Kanal und nördlich von Spottland für unsere Schiffe nicht strengen könnten, ihrerseits umfaßbar seien, rund um England herum eine Sperrlinie zu legen.

Die Berechnungen des Staatssekretärs Dr. Helfferich hätten keinen entscheidenden Wert und seien fast als ein Spinnwebwerk zu betrachten.

Wenn man dieselbe Entschlossenheit, die unser Volk gezeigt habe, müsse man auch beim Gegner voraussehen.

Die entscheidende Frage in dieser Sache sei das Verhalten Amerikas.

Die Entscheidung über den Ausgang dieses Krieges liege bei Amerika. Deshalb müßte alles aufgehoben werden, um Amerika vom Kriege fernzuhalten.

Die Annahme des Abg. Gröber, daß wir aus der englischen Presse die Angst vor dem U-Boot-Krieg erleben könnten, sei nicht zutreffend.

Widerspenstige Ententemitglieder.

Der Kabinettsrat hat den Text eines Briefes festgestellt, der an Benjamins auf Grund des Berichtes der internationalen Entente-Kommission über die Ereignisse in Smyrna gerichtet werden soll.

Er beschloß sich alsdann mit der rumänischen Antwortnote, die in keiner Weise dem Verlangen der Alliierten Rechnung trage.

Ist es nicht schon die fünfte? Man scheint in Bukarest wenig Ehrfurcht vor Paris zu haben!

Die „deutschen“ Russen geschlagen.

Der lettische Ozeerbericht vom 11. November meldet: Nach erbittertem Kampfe ist der Widerstand der „deutschen“ endgültig gebrochen.

Nach einem dröhnenden bolschewistischen Bericht haben die roten Truppen die Front Densins auf einer Breite von 47 Meilen durchbrochen.

Unruhen in Irland.

„Daily Chronicle“ meldet ernste Zusammenstöße zwischen dem Shropshire leichten Artillerieregiment und Bürgern der Stadt Gort, die auf die gespannten englisch-irischen Beziehungen zurückzuführen sind.

Bei der Mitteilung des britischen Kriegsamt wird die ägyptische Armee von einer auf vier Divisionen verstärkt.

Was der

Eintritt Amerikas in den Krieg

bedeute, brauche nicht ausführlich auseinandergesetzt zu werden. Bisher hätte die Entente den Amerikanern das Kriegsmaterial für hohes Geld abkaufen müssen.

Die Hoffnung, England niedergurigen, bevor Amerika eingreifen könne, kann Redner nicht teilen.

Es müßten deshalb alle Bemühungen darauf gerichtet werden,

Amerika fern zu halten.

Durch unsere Friedensbestrebungen hätten wir in Amerika schließlich an Boden gewonnen.

Bestreben, den Frieden herbeizuführen „ohne Sieg“, d. h. ohne weiteren Kampf in der gegebenen militärischen Situation; ferner in der Forderung der Gleichberechtigung der Nationen und in der Wendung gegen das Gleichgewicht der Kräfte und für die Freiheit der Meere.

eine Amerikafasche

bei uns getrieben worden, der entschiedene Einhalt getan werden müsse.

Wenn der Abg. Baffermann meine, daß die Vollstimmung bei uns durchaus für den Anschluß der Regierung sei, so sei das angesichts der enstehenden Agitation und der ungenügenden Orientierung der öffentlichen Meinung nicht verwunderlich.

jedenfalls genug Feinde.

Aus dieser Stimmung heraus wäre man dem Abg. Gröber in der Debatte über die Kriegsziele nicht folgen, die ist wirklich ganz ungeringfügig.

Auf die Frage, wie denn sonst der Krieg beendet werden solle, wenn man den U-Boot-Krieg verworfe, sei zu antworten, daß unsere Lage durchaus nicht ungünstig sei.

Deshalb könne er sich nicht mit dem Gedanken befremden, daß dieser höhere Weg verlassen sei, um eine Politik einzuschlagen, die schließlich doch ein Sabotage-Spiel sei.

Jetzt müßte aber alles vermieden werden, um Amerika auch noch gegen uns zu bringen; sowohl von unserer Presse als auch von unserer Regierung müsse alles versucht werden, um Amerika aus dem Spiel zu halten.

Davon hänge der Ausgang des Krieges ab.

Nachdem der Beschluß wegen des Antisecoboolkrieges einmal gefaßt sei, könnten keine politischen Freunde natürlich nicht daran denken, der Durchführung Schwierigkeiten bereiten zu wollen.

Die Zurückhaltung nach außen, die David versprochen war für die Presse schon durch die Zensurverhältnisse geboten.

Die Unheil verkündenden Voraussagen des Genossen Dr. David sind Wort für Wort eingetroffen.

Die Sozialdemokratie hatte in den letzten Julitagen 1914 den Krieg zu verhindern versucht, sie hat dann im Januar 1917 alles getan, um den wahrscheinlichen Anschluß zu verhindern, der den Krieg, wie sie vorausah, zugunsten Deutschlands entschied.

## In Schuldhaft.

„Ein Volk, an dessen Körper durch Zurückhaltung seiner Kriegsgefangenen eine der jähensten Wunden künstlich offengehalten wird, vermag nach all dem Schrecken, was es erdulden mußte und noch erdulden muß, in der Tat nicht mehr diese Belastung zu ertragen.“

Die deutsche Note, die diesen Satz enthält, ist am 8. November dem Präsidenten der Pariser Friedenskommission übergeben worden. Dieser Satz ist so wahr und bezeichnet so furchtbare Wirkungen, daß es sich verlohnt, die Anklage, die er enthält, sich bis ins Letzte zu verdeutlichen.

In Deutschland sind es Hunderttausende von Familien, die von einer Gasse in die andere, von einer Enttäuschung in die andere gestürzt werden. Obwohl mehr als Jahresfrist vergangen ist, seitdem die Waffen ruhen, vermag ihnen niemand den Tag zu verrotten, an dem sie endlich den Langersehnten erwarten können.

Aber darüber darf man keinesfalls etwas anderes vergessen: In Frankreich gibt es Hunderttausende von Familien, die in den verwüsteten Gebieten obdachlos vor den Trümmern ihrer Wohnstätten stehen und für deren Schicksal die französische Regierung verantwortlich ist. Niemand hat auch ihnen bisher den Tag zu nennen vermocht, an dem die deutschen Arbeitskräfte helfend eingreifen werden, ihr Haus wieder aufzubauen.

Wo liegt nun der Gegensatz zwischen dem Willen der Deutschen und der französischen Regierung? Die deutsche Regierung hat längst sich dahin festgelegt, daß sie, sobald ihr Gelegenheit geboten ist, alles einziehen wird, um jenen französischen Familien Haus und Hof zurückzugeben. Die französische Regierung begnügt sich nicht mit diesem Angebot. Trotzdem Deutschland das äußerste getan hat, um seinen guten Willen für die Erfüllung der Friedensbedingungen zu zeigen, mäktel Frankreich an den bisherigen Leistungen Deutschlands herum und zieht es vor, als Bürgschaft für die Durchführung der Friedensbedingungen ein längst vergessenes Mittel mittelalterlicher Rechtspflege anzuwenden. Es hält die 500 000 deutschen Kriegsgefangenen, die in seiner Macht sind, in „Schuldhaft“ zurück, wiewohl diese vom modernen Rechtsempfinden seit langem als menschenunwürdig und barbarisch verworfen worden ist.

Selbst wenn der gute Wille der deutschen Regierung weniger offenbar wäre, bliebe es doch wahr, daß Freiheitsberaubung ein unter jedem Gesichtspunkt verwerfliches Mittel ist, um die Erfüllung materieller Verpflichtungen zu sichern. Der Anblick eines solchen „Rechtsverfahrens“ wirft die europäische Kultur um Jahrhunderte zurück und untergräbt das Ansehen der öffentlichen Gewalt überall.

Die deutsche Regierung — das ist selbstverständlich — wird nicht nachlassen, eine Brücke zur französischen zu suchen. Der Gedanke aber, daß die Grundzüge der Gerechtigkeit und der Menschenwürde gegenüber Deutschland verleugnet und zertreten werden, wird inzwischen weit über Deutschlands Grenzen hinaus seine Wirkung ausüben.

## Das Los der Gefangenen.

Am Dienstagvormittag hatten mehrere Vertreter der sozialdemokratischen Partei in Köln wegen der Kriegsgefangenen eine Besprechung mit der englischen Militärbehörde. Eingehend legten sie dem sie empfangenden Offizier dar, in welcher bedenklichen Weise die Erbitterung der Angehörigen der Gefangenen anwuchs. Es drohte zu Vorgängen zu kommen, für die niemand eine Verantwortung übernehmen möchte. Die englische Behörde wurde daher dringlich gebeten, die französische Regierung von der Lage zu unterrichten.

Der Offizier brachte der Schilderung alles Verständnis entgegen, fügte aber hinzu, daß England auf Frankreich unmöglich einen Druck ausüben könne. Zur Weitergabe der Klagen erklärte er sich gerne bereit. Wie England in der Gefangenenfrage denke, ersehe man daraus, daß es schon alle Gefangenen heimgeschickt habe.

## Der Stier von Olivera.

Erzählung in der Staatsoper.

Das war zu erwarten: Der viel bewunderte und gewandte d'Albert, dessen Wästel in allen Farben schillern und nach allen Winden hin wehen, mußte uns auch einmal spanisch kommen. Bello schreibt nach Villenafins Dreierler ein Albetto, knallig, mit biden Striden, geradeaus auf den gewaltigen Effekt hinaus, unendlich in seiner Hochspannung und Geladenheit, in einem einzigen krassen Fortissimo, hart auf hart gesetzt. In diesem Kampfe zwischen Kunstwille und Opern-Rot bleibt der gute Gesangsmeister als Zeuge auf den Brettern. d'Albert empfindet das nicht; er schreit diese Vielspiel-Tragödie durch den Eifer seiner Musik. Der Erfolg ist: er schreibt die schlechteste, erfindungsärmste, gleichgültigste seiner 15 Opern.

Winter 1909. Die Franzosen herrschen in spanischen Provinzen, siegreich. Im Schlosse der Barrios leben sich die Offiziere einen guten Tag. Ihre Herzen fliegen der schönen, stolzen Juana zu, die mit samt ihrer Stippe verschworen ist gegen alles, was Franke heißt. Der einäugige General Guillaume entdeckt das Komplott, befehlt die Pflückerung der Barrios, weicht vor der Schönheit Juanas schmach zurück und zwingt sie — zum Preis ihres Lebens und ihrer geheimen Rache — sein Weib zu sein. Ihren Reiter Vorzug liebt sie, aber der Spionierhals des Vaters hindert die Ehe, solange das Land vom Feind besetzt ist; nun kommt er, der Tod, geschlaube, als Gortelo, als Veleiter, in Juaras Haus. Mit Eifersticht zeigt sie den General, der im Spiel Perez' Auge gewinnt. Juana rettet ihn vor der Kanone des Bundesgades, sie verführt einen Offizier des Generals, sie entflieht dem Gewehrsman und steht beinahe den verletzten General auf die Seite der Spanischen. Da endlich erwacht, bei der nahenden Ankunft Napoleons, das alte, harte Soldatenherz. Er erschüttert sein Weib und eilt dem eigenen Tod entgegen, um Napoleon vor den aufstrebenden Schergen zu retten.

Ein widerwärtiger Kampf zwischen Pflicht und Gefühl, Stolz und Liebe, Alter und Schönheit — das ist die Symbolik des Stückes. Ein Herr in dem Herzen, eine Valgeret um das Köheln und die Hingabe einer herabgeworfenen Falten, nach Dichters Willen aber von Vaterlandsliebe überhöhten Frau. Wieviel Woll in dieser Welt, wieviel falscher Ekelmut in dieser Familie, wieviel Unschuld, Sinnlichkeit, Karzelei in diesem alten, vom Johannistrieb gepfeiften General! Rache, nichts als Rache, unwahr im Gangen, nachscharf in jeder Quantel!

Das bishen spanischeolorit durfte einen d'Albert nimmermehr zeigen, die Carmen-Rache mußte ihn sogar verschonen. Mit ein paar Colloquien, zwei Polkiedern und einem exotischen Rhythmus, mit einer abgelegten Tieflandprose und einem bränlich geladenen Freiheitsgefühl ist auch heute noch keine zugkräftige Oper zu schreiben. Selbst das Orchester hat keine Besonderheiten, keine außerordentlichen Töne. (Buccini, Wiet, d'Albert.) Es fehlt der Einsatz; das Stückwerk deutscher volkischer Dinten zieht immer wieder ab, die Unterhaltung sprachdramatischer Vorgänge bleibt dünn, dem schwachbrüstigen Melos fehlt die Rundung, die Fülle. Die

## „Die Herren sind wir!“

Die ausübenden Organe des französischen Militarismus bemühen sich, ganz im Geiste dieses bekanntlich vor einiger Zeit von Clemenceau geprägten stolzen Ausspruchs zu wirken; das beweist folgende Bekanntmachung, die von dem Militärverwaltungsrat des Kreises Kreuznach kürzlich erlassen worden ist:

Als die Eigentümer der Ländereien auf dem Flugplatz im Juli d. J. um Rückgabe derselben gebeten hatten, hatte die französische Armee dem Bürgermeister in Kreuznach folgende Antwort gegeben:

### Flugplatz.

„Der Flugplatz ist augenblicklich von 4 Geschwadern der Fliegerdivision besetzt, er steht auf der Liste der militärischen Plätze zu unterhaltenen Plätze, die von dem kommandierenden General der Fliegergruppe festgesetzt ist, und kann daher nicht an die Eigentümer zurückgegeben werden.“

Einige der Eigentümer haben trotzdem ihre dort liegenden Felder bebaut. Nun ist die französische Armee, die den Platz ständig nötig hat, gezwungen, von der Stadt den Platz instand setzen zu lassen. Die dadurch entstehenden Unkosten hätten gedeckt werden können, wenn die Bestimmungen der Armee befolgt worden wären.

Das Land, das von den Eigentümern besteuert worden ist, wird, wie aus der Bekanntmachung selbst hervorgeht, gar nicht einmal von der Fliegerbesatzung benutzt, sondern muß lediglich deshalb brach liegen bleiben, weil es dem französischen Militarismus zufällig so in seinen Krampfpaß. Daß dadurch dem hungernden Deutschland eine Ernährungsquelle mehr mutwillig verstopft wird, braucht den Herrn Militärverwaltungsrat nicht weiter zu scheren, da ihm und allen seinen Leuten, die auf Kosten des darbenenden deutschen Volkes aus dem Vollen leben, dadurch ja nichts abgeht.

## Die neue Provinz Oberschlesien.

Der Kommissar und Oberpräsident der neuen Provinz Oberschlesien, Regierungspräsident Bitta, erläßt eine Bekanntmachung, daß die Teilung der Provinz Schlesien in eine Provinz Ober- und Niederschlesien nunmehr Gesetzeskraft erlangt hat. Ferner wird die Zusammenfassung des Beirates und die Geschäftsabwicklung für die nächste Zeit bekanntgegeben.

## Expresstaktik.

Die Einwohnerwehren behaupten bekanntlich, politisch neutral zu sein und lediglich der Abwehr von Unruhen und Gefährdungen des Lebens und Eigentums der Einwohner zu dienen. Wenn man aber mitunter sieht, welcher Wertung sie sich insbesondere in reaktionären Kreisen erfreuen, so überkommt einen doch ein leiser Zweifel an der Zuverlässigkeit dieses ihres Firmenschildes. Wenn nun Leute, deren reaktionäre Gesinnung hinlänglich bekannt ist, diesen Einwohnerwehren ihre besonders Unterstützung verleihen, so erhält die Stepiis doppelte Begründung. Hierfür spricht folgender, kaum glaublicher Vorfall, der aus Stuttgart gemeldet wird:

Der Senat der Universität Tübingen hat beschlossen, der Studentenschaft mitzuteilen, daß er von jedem dienstfähigen Studenten den Beitritt zur Einwohnerwehr erwarte und deshalb für die künftige Wahl zum Staatsorganen die Angabe der Teilnahme an der Einwohnerwehr vorschreibe.

Diese Aufforderung des Tübinger Senats stellt einen Höhepunkt an Dreistigkeit dar, wie sie selbst von politisierenden „Intellektuellen“ jenseitlich übertroffen werden kann. Da die Aufnahme zur Staatsprüfung von der Angehörigkeit der Einwohnerwehr abhängig gemacht wird, dürfte es dem einzelnen Studenten nicht ganz leicht fallen, sich diesem Befehl zu entziehen, da im Nichtbefolgungsfalle die Aussichten für den Examenverlauf recht trübe sein dürften. Diese

Anteilnahme, die an den Bühnenvorgängen wenigstens äußerlich nachbleibt, schlägt bei dieser Musik trotz ihrer Lautheit ein.

Aber Rollen sind da. Juana; die sinnlichste, intelligenteste, jede weibliche Regung atmend und instinktiv treffend, alle Vitalität der Spanierin auslösende, einjährige Barbara Kemp. Guillaume; Michael Bohnen, am Eingen wieder einmal durch Notarch gehindert, aber in seinem aus Brutalität und Weidheit gemischten, scharf pointierten Spiel eine Meisterleistung. Perez; der schamlose, sanfte und künstlerisch immer gleich unempfindliche Tenor Josef Mann. Auch sonst gute Einzelleistungen. Der Spielleiter Holz konnte hier noch nicht zeigen, was er kann. Mit gewohnter Ueberlegenheit hielt Blech alle Mann zusammen. Es war viel Hingabe, viel Bewegung, viel Können; aber tausendmal zuviel Fallstrich um ein solches Omelett. Streichen wir dies Werk aus d'Alberts Opernschatz; heraus mit Mauro solo, Aberis, Tiefland — und alles andere in die Wollschafel!

Dr. Kurt Singer.

Eugen d'Albert ist, wie er einer hiesigen Zeitung mitteilt, nach dem ersten Akt seiner Oper „gestorben“, da er eine solche Zerunfaltung seines Werkes mit seiner Person nicht beden wollte. Da der Komponist an den Proben teilgenommen hat und nach dem ersten Akt keine vollkommene Zufriedenheit mit der Aufführung (außer mit der „outierten Darstellung“ des indispotierten Bohnen) ausgesprochen hatte, ist anzunehmen, daß er in Wut über die Aufnahme des ersten Aktes sich zurückgezogen hat. Man soll einem Künstler wie d'Albert das nicht weiter anrechnen.

Valuta. Ueber das in den Tagesgebrauch von jedermann übergenommene Ausdruck Valuta gibt die „Adm. Bg.“ einige beachtenswerte Erläuterungen: Das Verdeutschungswörterbuch des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins sieht für Valuta folgende Wörter vor: (Wechsel-) Wert, Beitrag, Gegenwert; Währung (s. auch); Zahlung, Verkauf. Diese Verdeutschungen kommen bis auf das Wort Währung für den hier in Frage kommenden Begriff Valuta nicht in Betracht. Sie sind vorwiegend kanthetische Ausdrücke und beziehen sich auf die im Wechselverkehr üblichen, in einigen Ländern geforderten Valutakoufeln: Wert einer Schuldforderung, Gegenwert, den der Annehmer eines Wechsels für sein Wechselversprechen erhalten hat oder soll, „Wert erhalten“, „Wert in Zahlung“ usw. Aber auch das für Valuta häufig angewandte deutsche Wort Währung trifft nicht das Richtige. Wenn man a. W. die Einwertung unterer Valuta verdeckelt durch die Entwertung unserer Währung, so ist das insofern unrichtig, als hier durchaus getrennte Begriffe vermerkt werden. Unter Währung versteht man die allgemein gültige, gesetzlich bestimmte und als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannte Geldart eines Staates. Eine Währung in ihren Beziehungen zu fremden Währungen nennt man dagegen Valuta, und die Veränderungen des Wertverhältnisses zwischen dem Gelde zweier Staaten Valutakoufeln. Währung ist also ein gesetzlicher Begriff, und ein Gesetz, das übrigens innerstaatlich ist, kann man nicht entwerfen, sondern nur aufheben. Ganz knapp kann man folgende beiden Begriffsbestimmungen geben; Währung = das in-

Methode, die dem Schwächeren die Bistole auf die Brust legt, hat mit Expresstaktik eine verwandte Ähnlichkeit, deren sich die Wissenschaft, die sich ihrer Objektivität nicht genug rühmen kann, nicht bedienen sollte. Jedenfalls tragen derartige Verordnungen nicht zur Erhöhung des Ansehens der Hochschulen bei.

## Zur seelischen Läuterung.

In der unabhängigen illustrierten „Freien Welt“ schreibt deren Herausgeber Felix Stöffinger über den Unterbindungsausschuss folgende Zeilen:

Wit der Tätigkeit des Ausschusses ist der Kampf um die Wahrheit nicht beendet, sondern begonnen. Das Verbreden der abhängigen Sozialisten, die Unterscheidung um zehn Monate verschleppt zu haben, kann weder materiell noch geistlich je wieder gutgemacht werden. Aber mit ganzer Kraft muß nun die Agitation die Untaten der deutschen Regierung und der Militärelite im Volk bekannt machen, Berichtigung und Abscheu vor den Verbrechern durch rücksichtslose Aufklärung in den Massen erwecken, damit endlich die seelische Läuterung beginnen kann, ohne die es keinen Frieden, keine Arbeit, keinen Sozialismus im Lande geben wird.

Stöffinger ermahnt und zurzeit gewisse Unterlassungen nach Kräften wieder gutzumachen. Zum Zwecke der seelischen Läuterung wollen wir gleich einen kleinen Beitrag geben, der geeignet sein wird, Berichtigung und Abscheu vor den Verbrechern durch rücksichtslose Aufklärung der Massen zu erwecken. Hier ist er: Im Mai 1915 wurde die „Lustiana“ durch ein Unterboot versenkt, wobei mehr als 1000 Passagiere, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, in schrecklicher Weise umkamen. Am dem Tage, da dies in Deutschland bekannt wurde, kam ein Mann freudestrahelnd ins Café des Westens gestürzt und verkündete jubelnd die Botschaft von der Versenkung der „Lustiana“. Darauf erhob sich der bekannte Dichter Leonhard Frank, der Verfasser des gegen den Krieg gerichteten Buchs „Der Mensch ist gut“, und hieß wortlos dem verblüfften U-Soot-Schwärmer ein paar kräftige Maulschellen. Der Mann, der diese Ohrfeigen erhielt, hieß — Felix Stöffinger.

Offentlich ist Stöffinger mit dieser Aufklärungsarbeit zufrieden und druckt sie in seiner „Freien Welt“ ab, — zur seelischen Läuterung!

## Die Verkehrsperre.

Zu der Nachricht eines Berliner Mitteilungsblattes, nach der zurzeit auf Antrag des Reichsverkehrsministeriums eine Verlängerung der Personenverkehrsperre erwogen werde, können wir folgendes mitteilen: Es fand am Mittwoch nachmittag eine Sitzung von Vertretern der einzelnen Verwaltungsbereiche statt, in der von verschiedener Seite der Wank ausgebracht wurde, sich an den einmal angegebenen Termin zu halten und insbesondere mit Rücksicht auf die Volkstimmung den Termin zurzeit nicht zu überschreiten. Beste Beschlüsse sind augenblicklich noch nicht gefaßt worden. Sollte auch die Verkehrsperre zurzeit nicht verlängert werden, so ist damit nicht die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sich in einiger Zeit eine zwingende Notwendigkeit für ihre Wiedereinführung ergibt.

## Neue Hindenburg-Demonstration.

Vor der Wohnung Hindenburgs, Eda Cornelius- und Hübnerstraße, fanden heute vormittag neue alldutsche Demonstrationen statt. Einige hundert Menschen hatten sich angeammelt, riefen „hoch Hindenburg, nieder die Regierung, nieder Erzberger, nieder die Republik usw.“ und brachten Lundenorf eine besondere Demonstration dar, als dieser zum Besuche des Feldmarschalls eintraf. Ein Arbeiter, der „hoch die Republik“ rief, wurde von dem alldutschen Pöbel mißhandelt und zu Boden geschlagen.

Wie wir weiter erfahren, sind in den höchsten Schulen Wilmersdorfs, u. a. in der Goetheschule und im Pädagogium für diese Demonstration auch die Schulkinder mo-

ländische Geld eines Staates im inländischen Verkehr; Valuta = die Mark (der Franken, Schilling, Dollar usw.) im Auslande. Das Wort Valuta wird am besten durch Umschreibungen verdeutlicht, z. B. die deutsche Mark (Alt oder Neig); die Verschlechterung uneres Geldes usw. Ein bekannter Hamburger Bankier hat einmal gesagt, vor dem Kriege hätten viele Leute in Deutschland Valuta für einen schönen Mädchennamen gehalten. An diese Aeußerung knüpfte längst ein Witzblatt die Bemerkung, die Valuta habe ganz entschieden etwas von einem Mädchen an sich; nachdem sie einmal gefallen sei, finde sie immer tiefer. Offenlich wird es aber doch bald gelingen, sie aus diesem Tiefstand wieder emporzuheben.

Die Vereisung des Südpolgebietes. Zwei hervorragende Südpolarforscher, Dunalas Rawson und Eric von Drynalski, haben kürzlich ihre Forschungen über die Vereisung des Südpolgebietes veröffentlicht, worüber in den „Naturwissenschaften“ berichtet wird. Rawson betont, daß bei der zum Teil mehrere tausend Fuß mächtigen Schicht des antarktischen Inlandeises der stauische Druck, das es auf den Untergrund ausübt, bis zu einer Tonne pro Quadratfuß reichen muß. Der Abfluß des Eises wird daher nach tiefgelegenen Teilen des Antarktisgebietes hingeleitet. Die gleichmäßig vorwärtsbewegung ist stellenweise so stark, daß schwimmende Gletscherungen häufig bis 80 Kilometer in das Meer hinausreichen. Eine Ausdehnung von beträchtlicher Größe erreicht das schwimmende Gletscher in der innerenucht des Rognerees und vor der Küste von Lauerer Mary Land. Es sind dies das Große Hochbarriere-Eis und der Stadleton-Schelf. Man bezeichnet diesen Eismass als Schelf-Eis. Die Höhe des schwimmenden Schelfeises über den Meeresspiegel schwankt zwischen 6 und mehr als 60 Meter, beträgt jedoch meist etwa 27-30 Meter. Ein anschauliches Bild von den verschiedenen Eisformen der Antarktis gibt Drynalski. Auch er nennt stark die beiden Formen des Inlandeises und des Schelfeises, zu denen noch das Treibeis der Subantarktis hinzutritt. Die Ernährung des Inlandeises durch Schnee erfolgt überall bis zum Meeresspiegel herab, doch ist sie nicht gleichmäßig.

Ein Institut für Sozialwissenschaften wurde in der Tschechoslowakischen Republik begründet. Das Institut soll besondere Sektionen besitzen, und zwar: 1. eine theoretische, welche sich mit volkswirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Forschungen befaßt; 2. eine sozialpolitische, deren Aufgabe es ist, die sozialpolitische Gesetzgebung zu fördern; 3. eine Sektion für Sozialversicherung; 4. eine Sektion für Technik und Hygiene; 5. eine Sektion für soziale Fürsorge; 6. eine ethnische Sektion.

Vorträge. Die ausserländischen Experimental-Vorträge des Bühlers Paul im Museum für Meerestunde haben auf Montag, den 17. Nov., Funktelegraphie und Lautsprecher und Donnerstag, den 20. Nov., Hörfenster und drahtlose Telephonie verfahren werden müssen. Nachmittagsvorträge um 4 Uhr.

Theater. Die Aufführung von Eignard Adens Drama „Robert Grant“ im Pädagogium Theater II auf Dienstag, 18. Nov., ist abgelehnt. Das nächste Stück der Volkstheater wird Goethes „Hoch vom Berg“ mit Friedrich Rappler in der Antikrolle sein.

... worden. Sie wurden geschlossen nach dem Witzau-  
Lagerplatz geführt, wo sie in einem Barackenlager  
untergebracht wurden. Für den morgigen Tag, an dem Hindenburg vor dem Unter-  
suchungsausschuss erscheinen soll, sind die Schulinder wiederum aufge-  
fordert worden, früh 10 Uhr am Hindenburgplatz in Wilhelms-  
dorf aufzustellen zu nehmen, um von dort aus nach Hindenburgs  
Wohnung zu gehen und diesen nach dem Untersuchungs-  
ausschuss zu begleiten. — Vielleicht bekümmern sich die Mi-  
nister für Kunst und Wissenschaft, Genosse Hentrich, einmal um  
diesen Richtschnur der Schule, über den übrigens auch eine Anzahl  
Lehrer bereits ihren Unmut ausgedrückt haben.

## Amerika und der Versailler Pakt.

Die Tagung des amerikanischen Senats schließt Ende  
November. Die Zeit bis dahin ist mit anderen Dingen so be-  
lastet, daß die amerikanische Ratifizierung bis dahin nicht er-  
folgen dürfte. Laut „Chicago Tribune“ nahm der amerika-  
nische Senat außer dem Vorbehalt betreffend die Freiheit des  
Austritts aus dem Völkerbund einen Zusatzantrag von histo-  
rischer Bedeutung an, der dem Präsidenten Wilson das  
Vetorecht gegen diesen Vorbehalt entzieht. Die  
Gegner des Völkerbundes erzielten dabei mit einer Mehr-  
heit von 20 Stimmen einen vollständigen Sieg.  
6 Demokraten traten gegen Wilson auf. Im Verlauf der  
Diskussion wurde wiederholt auf die Möglichkeit angespielt,  
daß die Vereinigten Staaten in einem halben Jahre sich aus  
dem Völkerbunde zurückziehen. Der „New York Herald“ gibt  
vor, zu wissen, daß Präsident Wilson bereits den Kampf gegen  
die Vorbehalte aufgegeben habe.

Die „Times“ erzählt aus Washington, daß Senator  
Rogers einen neuen Antrag vorbereitet, der das Völkerbunds-  
abkommen vom Friedensvertrag abtrennen soll. Er ver-  
langt die Ratifizierung des Friedensvertrages, will aber die  
Vereinigten Staaten vom Völkerbunde vollkommen los-  
lösen, so daß Amerika das Recht haben wird, mit dem  
Völkerbunde zusammenzuarbeiten, aber auch auf eigenen Füßen  
zu stehen und eine eigene amerikanische Politik zu führen,  
wenn die Umstände es wünschenswert erscheinen lassen.

## Kleine politische Nachrichten.

Altes Jettin hat infolge eines Sturzes einen Bluterguß ins  
Gehirn erlitten. Öffentlich geht es der 68jährigen Kämpferin bald  
wieder gut.

Vorsicht! In einem Nachruf auf Haase gebraucht Dr. Hilfer-  
ding die Worte „das unglückliche Deutschland“. Er scheint die letzte  
„Freie Welt“ nicht gelesen zu haben, sonst würde er sich wohl  
hüten, eine verdächtig nach — Vaterlandsliebe riechende Äußerung  
zu tun. Vielleicht wird jetzt schon irgendwo in der U. S. A. ein  
Ausföhrungsantrag gegen ihn geschliffen, wenn er ja auch nicht  
ein so elender Parteischänder ist wie Dr. Reimnitz, der für Demo-  
kratie und Einigung des Proletariats eintritt und dessen Ausschluß  
dafür auch schon — von Hannover — beantragt ist.

Schwindelhafte Anmerkungen. Dem Reichswehrministerium  
sind mehrere Fälle bekannt geworden, in denen versucht worden ist,  
deutsche Militär- und Zivilpersonen unter betrügerischen Anzei-  
gungen für ausländische Dienste anzuwerben. Die  
Schwindler sitzen im In- und Auslande. Sie arbeiten gewöhnlich  
unter der Firma eines „Werbebureaus für den Eintritt in aus-  
ländische Dienste“. Für die angelegliche Einschreibung in die We-  
hrverliste verlangen sie die Zusendung einer Gebühr von 20 bis  
50 M. Das Reichswehrministerium warnt eindringlich vor diesen  
Schwindlern.

Zum Verwalter Danzig wurde bis zur Ernennung eines  
Oberkommissars durch den Völkerbund der Engländer Owen er-  
annt.

## Industrie und Handel.

### Börsen.

Die Börsen war heute wieder recht lebhaft gestimmt. Besorgnis  
wegen in erster Reihe Auslandsdepotiere wie Petro, Orient-  
bonds, Schantung und Deutsch-Obersee. Letztere gewonnen über  
45 Proz. Am Kolonialmarkt war die Kursveränderung im  
allgemeinen unbedeutend. Petroleumwerte behielten un-  
gefähr auf hohem Stand. Konianwerte waren überwiegend  
fest, günstig wirkten die beständigsten Wapengestaltungsgiftern.  
Schiffahrtsaktien neigten zur Schwäche, Harzwerte  
konnten vereinzelt kräftig ansteigen. Abrechnungspapiere waren  
uneinheitlich.

## Groß-Berlin

### Trauerfeier für Hugo Haase.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei veranstaltete  
heute vormittag im Reichstagsgebäude eine würdevolle Trauer-  
feier für Hugo Haase. Der Plenarsitzungsraum, in dem die Feier  
abgehalten wurde, war mit Trauerdekorationen ausgestattet.  
Hinter der Rednertribüne und zu beiden Seiten derselben erhoben  
sich Gruppen von Palmen und Zypressen. Notes Tuch und  
Schwarzer Flor wallten von der Rednertribüne zum Tische des  
Hauses nieder, auf dem die Urne mit der Asche des Verstorbenen  
stand, der am Dienstag im Beisein seiner Angehörigen und  
nächsten Parteifreunde eingeschert worden ist. Deputierten von  
Organisationen und Körperschaften der Unabhängigen Partei  
füllten den Saal. Eine Menge prächtiger Kränze mit roten  
Schleifen lehnten längs an den Wänden und an der Brüstung  
der Tribüne. Trauermusik, von einem Streichquartett vorgetragen,  
leitete die Trauerfeier stimmungsvoll ein. Dann brachte ein  
Männerchor das Komposition „Lied Hölens“ zum Vortrag.

Hierauf sprach Alexander Rossi ein den Toten ehrendes  
Gedicht. Wittmann hielt die Gedächtnisrede. Er gab dem  
Schmerz über den Tod Haases Ausdruck und sagte: Wir wollen  
unsern Freund die letzten Schicksalsgrüße nachrufen von dieser  
Tribüne, von der oft die Stimme Hugo Haases erklang und  
Widerhall gefunden hat im ganzen Lande, so auch an jenem Tage,  
als in die Augen des Völkers traf. Haase war ein Mann von  
großer Güte, er fühlte sich als Anwalt der Bedrückten und Be-  
drückten. Der Gericht war er ein Verteidiger großen Stils, er  
fragte in politischen Prozessen der letzten Zeit nicht, ob er einen  
Unabhängigen oder Kommunisten zu verurteilen habe, nicht auf  
die Partei, sondern auf den Sieg des Rechts kam es ihm an. An  
Hugo Haase verließen wir einen großen Führer. Er hat für das  
Proletariat so Großes geleistet, daß sein Andenken unvergessen  
bleiben wird. Die Hoffnung besteht, daß Haase das Erbe des  
Sozialismus bewahren werde, hat sich erfüllt. Für die revo-  
lutionäre Sozialdemokratie hat Hugo Haase gewirkt. Im Kriege  
war sein Bestreben, für die Aufrechterhaltung der sozialdemo-  
kratischen Grundsätze einzutreten. Deshalb galt sein Kampf in  
erster Linie dem Kriege. Haases Name wurde bei den ausländi-

sehen Sozialisten zum Programm. So hat er seine Wirksamkeit  
auch nach innen betätigt. Hugo Haase war einer der ersten Ver-  
treter der revolutionären Regierung im Räte der Volksbeauftragten.  
Er zeichnete in großen Umrissen das Programm seines  
Parteisundes in der damaligen Situation. Nach seinem Aus-  
tritt aus der Regierung konnte sich Haase wieder mit ganzer Kraft  
der Partei widmen. Mit festerer Hand hat er das Partischiff  
gesteuert. Auf dem bevorstehenden Parteitag werden  
wird die große Führung Hugo Haases vermissen.  
Aber wir werden die große Hoffnung unserer  
Gegner auf Spaltung nicht erfüllen. Wir werden  
das große Werk fortführen, das uns Hugo Haase hinterlassen hat,  
das uns vorwärts und aufwärts zum Sozialismus führt.

Herrn Juchacz widmete dem Verstorbenen Abschiedsworte  
namens der Fraktion der Unabhängigen in der Nationalversam-  
lung. Er gedachte der parlamentarischen Tätigkeit Hugo Haases  
während des Krieges und sagte, es werde der Fraktion schwer wer-  
den, einen Vorstehenden zu finden, der imstande sei, Haase voll-  
kommen zu ersetzen. Frau Rehmig feierte den Verstorbenen als  
entschiedenen Vertreter der Interessen der Frauen und Mütter  
des Proletariats. In ihren Worten hat sich Hugo Haase ein  
Denkmal gesetzt, dauernder als Erz und Stein. Er hat sprach  
ernte Worte im Namen der unabhängigen Bezirksorganisation  
Groß-Berlins. Die Reden folgten darauf, sagte der Redner, daß wir  
mit Hugo Haase zusammen gegen die Kriegspolitik kämpfen konn-  
ten. Hilferding gedachte des Verstorbenen als eines tatkräftigen  
Förderers der Freie seiner Partei. Wir haben von ihm  
gelernt, dafür danken wir ihm.

Worte des Abschieds und der Ehrung sprachten noch ein Ver-  
treter des jüdischen Arbeiterbundes der Republik Polen und ein  
Vertreter aus Kurland. Deimuth u. Gerlach widmete dem Ver-  
storbenen einen Nachruf namens der Bogisiten.

Erstien gedachte der internationalen Wirksamkeit Haases.  
Nicht nur die deutsche Partei, auch die Internationale wird Haase  
schmerzlich vermissen. Heute senken wir trübend die roten Banner  
der Revolution vor den Lieberleuten Hugo Haases. Dann aber  
wollen wir im Geiste Hugo Haases die Bestrebungen des Proletariats  
empfehlen und sie im Kampfe für das Proletariat vorantreiben.

Unter den ersten Klängen der Trauermusik wurde die Urne  
in feierlicher Prozession aus dem Saal getragen. Stehend  
grüßte die Trauerversammlung die Urne, die drängen auf einen  
offenen Reichenwagen inmitten von Kränzen gesetzt wurde.

Um 12 Uhr setzte sich der Reichenwagen in Bewegung nach dem  
Reichstagsfriedhof in Friedrichshagen. Eine unendliche Menge  
mit Hunderten von Kränzen und roten Bannern, die sich auf dem  
Königsplatz und in der Siegesallee aufgestellt hatte, schloß sich dem  
Zuge an.

### Sympathieadresse der englischen Arbeiterpartei.

Der Volksrat der Arbeiterpartei beschloß, den deutschen So-  
zialisten anlässlich des Ablebens Haases eine Sympathie-  
adresse zu senden, in der der Hoffnung Aus-  
druck verliehen wird, daß die deutschen Ame-  
ricanisten am Grabe des Verstorbenen wieder zu-  
sammensinken möchten.

### Verbot von Rinoneubauten.

Au der Wohnungsmangelverordnung vom 15. Januar 1919 ist  
den Bezirkswohnungskommissionen (für Groß-Berlin ist der Ober-  
präsident Bezirkswohnungskommission) die Ermächtigung gegeben,  
Luxushäuser zu verbieten. Trotz dieses Verbotes sind in Groß-  
Berlin neue Häuser, Vork und vor allem auch Hochhäuser an-  
gekauft. Deshalb hat der Minister für Volkswirtschaft dieses Ver-  
bot jetzt verschärft. Nach einem neuen Erlass an den Ober-  
präsidenten Charlottenburg ist die Einrichtung oder Umänderung  
von Hochhäusern nur zu gestatten, wenn der Bauweis  
erbracht wird, daß das Wohnungsbauamt die be-  
treffenden Räume zu Wohnzwecken nicht ver-  
wenden kann und daß beherrschte Rohstoffe für den Neu-  
bau nicht gebraucht werden. Die Genehmigung für Rino-  
neubauten darf nur auf Grund zweifelsfrei gestellter und ein-  
gehend geprüft Vorarbeiten erteilt werden. Auch während des  
Baus soll eine ständige Überwachung angeordnet werden,  
damit beherrschte Rohstoffe unter keinen Umständen dem Woh-  
nungsbau verlorengehen.

Handüberfall auf einen Zigarrenhändler. Ein Handüberfall,  
bei dem die Täter Bestäubungsmittel anwandten, wurde  
gestern abend in der Warschauer Straße auf den 32 Jahre-  
alten Zigarrenhändler Karl Schulz verübt. Hinter dem Laden hatte  
er eine Holztische. Er schielte gestern abend den Besuch von zwei  
jungen Männern, die ihm einen Vollen Zigarren zum Kauf an-  
boten. Kaum hatte Schulz begonnen, mit ihnen zu verhandeln, da  
zog einer der „Runden“ eine Pistole aus der Tasche, hielt sie  
dem erschrockenen Mann vor das Gesicht und verbot ihm durch  
Drohungen am Hülferufen. Unterdessen trank der andere einen  
Wasserglas mit einer behaunenden Flüssigkeit und hielt  
ihn dem hilflosen Mann unter die Nase. Sobald Schulz behauptet  
war, nahmen ihm die Räuber 3000 M. bares Geld und  
seine Uhr weg. Als der Verdächtige wieder zu sich kam, waren  
die spurlos verschwunden.

Ein neuer Silberdiebstahl. Gestern nacht brach eine Bande in  
das Geschäftslokal des Kunsthändlers H. Blumenreich, Blumen-  
hof 9, ein und entwendete folgende Silber: Ringe aus brennendem  
Stahl stehend von Weiß, Ringlandschaft von Stadmann, Wirt-  
hausausgabe von Schauer, Kalkonländisches Obstleben von Gram,  
Kron mit Spindel von Groppe und Strandsens von Schellert.  
Der Ankauf wird gesucht.

Aushebung eines spirituellen Spielflusses. Auf welche ge-  
richtigen Ideen findet Geschäftsleute kommen, um immer wieder  
neue Spielflüsse zu erschaffen, zeigt die Aushebung eines Klubs  
in der Rosenheimerstraße. Dort hatte ein stellungsloser Hotel-  
partier zwei Kammern gemietet, in denen zunächst spirituelle  
Sitzungen abgehalten wurden, um hinterher dem Spielfluss zu  
fröhnen. Doch die raffiniertesten Vorkehrungen wurden  
genommen, um der Polizei die Existenz des Klubs zu verbergen, ist  
selbstverständlich. Trotzdem gelang es, das Netz auszuräumen.

Staatlicher Kraftwagenverkehr Berlin-Weißensee und Trebbin.  
Die Eisenbahnverwaltung hat sich entschlossen, daß die Omnibusse der  
letzten Eisenbahnlinien täglich um 7 Uhr vom Reichstagsbahnhof  
nach Trebbin und nach Weißensee fahren.

Wilmersdorf. Der Sportklub brachte der abgelaufenen Monat 27.  
November eine erhebliche Summe der Sporensammler. Der Sporensam-  
mler 1 744 700 M., so daß der Sporensammler 44 800 000 M. erreichte  
gegen 25 400 250 M. zu Beginn des Jahres.

### Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Am 14. November werden geliefert: Die A 1-Karteln mit  
1 Liter Milch, die A 2-Karteln mit 1/2 Liter, B 1-Karteln mit 1/2 Liter, B 2-  
Karteln mit 1/2 Liter, wendende Weller mit 1/2 Liter, die 1 Liter-Karteln  
mit 1 Liter, die 1/2 Liter-Karteln mit 1/2 Liter, die 1/4 Liter-  
Karteln mit 1/4 Liter, und die 1/8 Liter-Karteln mit 1/8 Liter.  
Die O 1- und O 2-Karteln werden wie bisher mit Kondensmilch be-  
liefern.

Strelitz. 18.-19. November 250 Gramm Parmelade (13). Am  
Kriegsdenkmal von 40 Proz. und darüber vom 14.-19. November  
1000 Gramm Rubeln, 1000 Gramm Reis (5).

Bezahl. Etwa aus diesem Ueber in den Größen 27-46. Preis  
für Rubel 27-30: 38, 41, 51 M., Größe 31-35: 45, 50, 57, 60 M.,  
für Anaben 36-39: 41 M., für Damen 40-43: 79 M., für Herren 40-46:  
60 M. Berlin nur gegen Berechtigungschein in der Reparaturwerkstatt,  
Bergr. 2. Etz, von 8-1 und 2/2, 4/2, Uhr. Berechtigungscheine gegen  
Vorstellung der Steuerkarte in der Gewerbesteuerverwaltung, Schloßstr. 83, 1. Etz,  
von 8-1 Uhr ab 13. November.

Friedrichshagen. Für 300 Zentner Weizen auf Verbrauch 8 M.  
pro Zentner in Friedrichshagen, Gemeindefische, Trebbinstraße 96, Friedrichshagen  
im Ernährungsausschuss, Wilhelmstr. 9, gegen Vorweisung der Hauszahlkarte  
abgegeben.

Danzow. 150 Gramm Gerstentrocken oder Gerstentrocken (94).  
Reinwand für Schmanne 100 Gramm (94).  
Bismarck. 150 Gramm Gerstentrocken oder Gerstentrocken (94), 250 Gramm  
Weizenmehl (92), 250 Gramm Weizenmehl (93).

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Reberdorf. Freitag 8 Uhr Mitgliederversammlung des Kronstädter  
Genosse Hermann Müller, Mitglied d. Nat.-Berl.: Die Sozialdemokratie ist  
der Nationalversammlung. Bericht, Verlesenes, Volljähriges und  
pünktliches Beistehen, auch der Frauen, erwünscht.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Verband der freien Holzhändler. Zu der am Sonntag, 11. Ubr.  
im „Lichtstrahl“ stattfindenden Ratung: „Bilder aus deut-  
schen Zeitaltern“ sind für Mitglieder des Verbandes der freien  
Holzhändler, der Gewerkschaften und der Parteien Kartes a 1,10 M. in  
der Reichshalle des Verbandes, Amienstr. 217, zu haben.

## Gewerkschaftsbewegung

### Vor neuen Kämpfen im deutschen Holzgewerbe.

Am 15. November werden familiäre Tarifverträge, die  
mit dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe ab-  
geschlossen sind, zum Ablauf am 15. Februar 1920 gekündigt.  
So hat eine Konferenz der Städtewerker des Deutschen Holz-  
arbeiterverbandes beschlossen, die unter Teilnahme von Vertretern  
aus mehr als 100 Vertragsorten am 10. Oktober in Berlin ab-  
gehalten wurde. Dieser Beschluß bedeutet die Ankündigung  
großer Wirtschaftskämpfe. Er ist hervorgerufen durch  
das Verhalten des Arbeitgeberverbandes, dessen Generalver-  
sammlung es abgelehnt hat, den Reichstagsvertrag zu ratifizieren,  
der von den beiderseitigen Zentralvorständen in langwierigen Ver-  
handlungen vereinbart worden war.

Im Holzgewerbe bestanden bisher Ortsverträge, deren  
wesentlicher Inhalt allerdings in zentralen Verhandlungen fest-  
gelegt worden war. Früher war der gemeinsame Ablaufstermin  
aller Verträge ein von den Unternehmern beiderseitiges Ziel. Aus  
taktischen Erwägungen haben sich die Holzarbeiter erfolgreich da-  
gegen gewehrt. Durch die Unmöglichkeit, während des Krieges die  
Verträge zu kündigen, ist aber schließlich doch erreicht worden, daß  
alle Verträge nunmehr gleichzeitig am 15. Februar 1920 ablaufen.  
Diese Verträge haben aber während des Krieges ihre praktische Be-  
deutung größtenteils verloren. Durch die zentralen Vereinbarun-  
gen, die wiederholt abgeschlossen wurden und zunächst die Ein-  
teilung der Städte in 6 Tarifklassen, weiterhin die Lohnregelung  
und die Arbeitszeit zum Gegenstand hatten, ist das ganze Ver-  
tragswesen auf einen neuen Fuß gebracht worden. Dadurch wurde  
dem Reichstagsvertrag vorgearbeitet, der nach dem Willen der  
beiderseitigen Zentralvorstände am 1. September d. J. in Kraft  
treten sollte. Durch das Verhalten der Generalversammlung des  
Arbeitgeberverbandes ist das Hintertreiben worden.

Die Städtekonferenz des Holzarbeiter-  
verbandes hat nun festgestellt, daß es keinen Zweck habe, mit  
dem Arbeitgeberverband über einen Reichs-  
tarif zu verhandeln. Nach Lage der Dinge bleibt nichts  
übrig, als weiterhin 6-tägige Verträge abzuschließen. Als  
Grundlage für die neu abzuschließenden Verträge soll aber der  
grundsätzliche Zentralvorstände vereinbarte Reichstagsvertrag  
werden. Dabei wird aber eine sofortige Lohnhöhung  
um 50 Pf. die Stunde und eine entsprechende Erhöhung  
der Kinder- und Durchschnittslöhne verlangt werden.  
Das ist aber nur die Mindestforderung, wo es angebracht  
erscheint, sollen weitergehende Forderungen erhoben werden.

Die beschlossene Vertragskündigung auf den 15. Februar 1920  
hat nur formale Bedeutung, sie soll den Unternehmern die letzte  
Möglichkeit nehmen, sich auf diese, tatsächlich nicht mehr geltenden  
Verträge zu berufen. Das Recht, jetzt Lohnforderungen zu stellen,  
haben die Arbeiter ohnehin auf Grund früher getroffener ge-  
meinsamer Vereinbarungen. Es steht daher zu erwarten, daß sich un-  
mittelbar an die erfolglose Vertragskündigung  
eine sehr umfangreiche Lohnbewegung anschlie-  
ßen wird. In zahlreichen Orten haben die Holzarbeiter augen-  
blicklich bereits im Kampf um die Durchführung der Bestimmungen  
des Reichstags. Diese Kämpfe dürften nun eine weitere Aus-  
dehnung erfahren. Das hätte sich vermeiden lassen und die Ruhe  
im Gewerbe wäre erhalten geblieben, wenn die Generalversam-  
lung des Arbeitgeberverbandes ihren Zentralvorstand in der  
Vertragsfrage nicht im Stich gelassen hätte.

### Auf falschem Wege.

Der Vollzugsausschuß der Angestelltenausschüsse der Meta-  
industrie hat die Angestelltenausschüsse am Mittwoch zu  
einer Versammlung einberufen, um ihnen die Gründung einer Ar-  
beitsgemeinschaft der Angestelltenausschüsse der Metallindustrie  
Groß-Berlins zu empfehlen. Die Befürworter der Arbeitsgemein-  
schaft wollen den Angestelltenausschüssen Aufgaben zuweisen, die  
zu dem Tätigkeitsgebiet der Gewerkschaften gehören. Sie glauben,  
die Gewerkschaften seien nicht imstande, die wirtschaftlichen Inter-  
essen der Angestellten so wahrzunehmen, wie es die Ausschüsse  
können. Deshalb sollen sich die Ausschüsse die Führung der Ange-  
legenheiten angelegen sein lassen und um das mit möglichstem  
Erfolg tun zu können, sollen sie sich zur Arbeitsgemeinschaft zu-  
sammenschließen. Obgleich der Arbeitsgemeinschaft gewerkschaftliche  
Aufgaben zugewiesen werden, meinen die Befürworter derselben  
doch, die Arbeitsgemeinschaft werde sich nicht in Gegenwart zu den  
freien Gewerkschaften stellen, sondern mit ihnen zusammenarbeiten  
können.

Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft fand nicht ungeteilte  
Zustimmung. Einzelne Redner wandten sich dagegen. Einer  
nannte die Arbeitsgemeinschaft eine Sondergewerkschaft der Ange-  
stelltenausschüsse und fragte, wie man denn die wirtschaftlichen  
Aufgaben durchführen wolle, ohne daß eine Gewerkschaft mit ihren  
Mitteln dahintersteht.

Sie von etwa 150 Personen besuchte Versammlung stimmte  
schließlich für die Gründung der Arbeitsgemeinschaft.

Die Leiter dieser Gründung befinden sich auf falschem Wege,  
wenn sie meinen, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der  
Angestellten sei die Arbeitsgemeinschaft ein geeigneteres Organ als  
die Gewerkschaft. Dieser Irrtum erklärt sich wohl daraus, daß ein  
großer Teil der Angestellten mit der gewerkschaftlichen Bewegung

